

Beethoven und die mainfränkischen Musiker seiner Zeit

Im Schrifttum über Ludwig van Beethoven – seines 200. Geburtstags wurde im Vorjahr in der gesamten Kulturwelt gedacht – wird immer wieder auch auf zwei Musiker unseres Frankenlandes hingewiesen. Es wird deren Zusammentreffen mit Beethoven geschildert, und auch aufgezeigt, daß ihr musikalisches Wirken nicht ohne Einfluß auf die künstlerische Entwicklung Beethovens gewesen sei. Ihre Namen, damals in aller Munde, sind heute fast vergessen:

Johann Franz Xaver Sterkel,

Joseph Georg Vogler, genannt Abt Vogler.

Sie verdienen wieder einmal in Erinnerung gebracht zu werden. Dazu sei auch noch auf einige andere beachtenswerte Beziehungen zwischen Beethoven und dem fränkischen Musikleben seiner Zeit eingegangen.

I.

Johann Franz Xaver Sterkel

Beethoven besuchte Sterkel 1791 in Aschaffenburg anläßlich einer Reise der Bonner Hofkapelle nach Mergentheim, wo am Sitz des Hochmeisters ein Kongreß des Deutschen Ritterordens stattfand.

Der Kurfürst Maximilian Franz „nahm eine Reihe der besten Bonner Musiker mit, um den Glanz des Festes zu erhöhen... Täglich gab es Konzerte, Theateraufführungen und andere Festlichkeiten, die den jungen Beethoven gehörig in Anspruch nahmen... auch traf Ludwig damals den bedeutenden Komponisten Franz Xaver Sterkel...“¹⁾.

A. Scharnagl schreibt darüber in seiner Sterkel-Biographie²⁾:

„Beethoven nahm bei der Durchreise die Gelegenheit wahr *dem angesehenen und zu den ersten Klavierspielern zählenden Sterkel* einen Besuch abzustatten“ und bezieht sich im weiteren auf einen Brief Simrocks, eines Mitglieds der Bonner Hofkapelle, an Schindler, worin die Aschaffener Episode lebendig geschildert ist.

„*Ich erinnere mich, daß mehrere der Kurfürstlichen Hofmusik bei unserer Durchreise in Aschaffenburg schicklich fanden, den Herrn Capellmeister Sterkel zu besuchen und Beethoven mit ihm bekannt zu machen. Wir wurden sehr freundschaftlich aufgenommen, und nach einigen Höflichkeiten war der Herr Capellmeister so gefällig, uns eine seiner Sonaten mit Violinbegleitung, welche Andreas Romberg³⁾ übernahm, vorzutragen, in seinem eigenen, zierlichen, sehr gefälligen Spiel. Darauf ersuchte er Beethoven zu spielen, und wünschte besonders seine unlängst in Mainz (Mannheim) gestochenen Variationen über das Thema von Righini⁴⁾, Vieni Amore, von ihm selbst spielen zu hören; daß er gestehe, sie seyen ihm zu schwer, er könne sie nicht spielen – darauf suchte Herr Sterkel in einem Pack Musik, konnte aber das Exemplar nicht finden; wir hatten nun etwas Mühe, Beethoven zu bewegen, daß er solche auswendig spielen möge. Es schien uns allen, Herr Capellmeister glaubte, Beethoven habe sie zwar geschrieben, könne sie aber vielleicht*

selbst nicht spielen. Dies bemerkte Beethoven selbst. Nun setzte er sich und spielte sie zum Erstaunen der gegenwärtigen Böhmischen, die ihn noch nie so gehört, ganz in der Manier des H. Capellmeister mit der größten Zier und brillanten Leichtigkeit, als seyen diese schweren Variat. wirklich ebenso leicht wie eine Sterkelsche Sonate, und hängte hieran noch ein paar ganz neue! Herr Capellmeister war in seinem Lobe unerschöpflich und verlangte durchaus, daß wir bei der Rückkehr ihn wieder besuchen möchten – was aber der Eile wegen nicht geschah!“³⁾.

Schon A. W. Thayer, von dem die grundlegende und umfassendste Biographie über Beethoven stammt, hat die Mergentheimer Reise Beethovens und seine Begegnung mit Sterkel nicht nur besonders ausführlich behandelt, sondern, gestützt vor allem auf die Mitteilungen Wegeners, des treuen Freundes Beethovens, auch bereits auf die Bedeutung Sterkels für die künstlerische Entwicklung des jungen Meisters hingewiesen: „Beethoven, der bis dahin noch keinen großen, ausgezeichneten Klavierspieler gehört hatte, kannte nicht die feinen Nüancierungen in Behandlung des Instruments... Nun stand er in der gespanntesten Aufmerksamkeit neben Sterkel; denn diese Anmut und Zartheit, vielleicht auch Fertigkeit der Ausführung, welche er damals hörte, waren eine neue Erscheinung für ihn...“⁴⁾.

Bei Willy Hess lesen wir dazu:

„Zeitgenössische Berichte nennen Beethovens damaliges Klavierspiel rau und hart, und es mochte in der Tat durch das Orgelspiel beeinflußt sein, das bekanntlich nicht im Sinne einer differenzierten Anschlagtechnik auf den Spieler wirkt. Wir wissen aber auch, daß sich Beethoven ganz bewußt von der damals beliebten, galant-virtuosen Spielart fernhielt: nicht graziöse und elegante Spielerei war ihm seine Kunst, sondern seelischer Ausdruck. Und nun hörte er zum ersten Male etwas in seiner Art Vollkommenes in eben dieser gefälligen, zierlich virtuosen Art...“⁵⁾.

Abbé Sterkel, dem der Beethoven so interessierende Besuch galt, genoß seinerzeit ein hohes Ansehen, sowohl als Klavierspieler als auch als Komponist.

Geboren am 3. Dezember 1750 in Würzburg, war er bereits während seiner Studienzeit (Theologie und Musik) mehrere Jahre Organist an der Neumünsterkirche in Würzburg, wurde 1778 Hofkaplan und späterhin Kanonikus in Mainz, machte 1779 bis 1782 eine ausgedehnte Kunst- und Konzertreise durch Italien, und wirkte dann vielseitig als Komponist, Kapellmeister, Pianist und Musikerzieher, bedingt durch die politischen Zeitverhältnisse abwechselnd in Mainz, Aschaffenburg, Regensburg und Würzburg, woselbst er am 12. Oktober 1817 verstarb.

1787 waren bereits 28 seiner Werke gedruckt und fanden zunehmende Beliebtheit bei den Musikliebhabern, wenn auch kritische Stimmen behaupteten, *seine Claviersonaten sind blos für Frauenzimmer*⁶⁾.

Für die Adelskreise war er eine Art Modekomponist. „Wenn man die Widmungen der fast alle im Druck erschienenen Werkchen (Gesänge in deutscher und italienischer Sprache) liest, versteht man Beethoven, wenn er einmal Sterkel den ‚Reichskomponisten‘ nennt. Fast der ganze süddeutsche Adel erscheint auf seinen Titelblättern“⁷⁾.



Daß sie des H. Sterkels Musik vorzüglich lieben, und alles, was sie von seiner Arbeit bekommen können, kaufen lassen wurde ihm versichert, als er im Juli 1792, anläßlich der Kaiserkrönung Franz II. in Frankfurt von der Kaiserin zu einer Hoffestlichkeit eingeladen und hochgeehrt wurde ⁸⁾.

Sterkel war eben einer der beliebtesten Vertreter eines gefälligen, galanten Stils, der aus der leichteren Welt des Rokoko in die klassische Musik überführte.

Namhafte Musikwissenschaftler versuchten und versuchen immer wieder den Nachweis, daß Sterkels Werke den jungen Beethoven in seiner Entwicklung beeinflußt haben.

So schreibt Ernst Bücken:

„An der Spitze der Kammermusik mit Klavier der frühesten Bonner Zeit steht das von Saint Foix (Oeuvres inédites de Beethoven, Paris 1926) herausgegebene zweisätziges Klaviertrio... das Hauptthema des zweiten Satzes deutet schon in die Richtung des für den jungen Musiker so viel bedeutenden Würzburger Hofkapellmeister J. F. X. Sterkel...“⁹⁾.

Werner Korte sagt bei der Betrachtung der drei Jugendsonaten Beethovens für Klavier (1783) und der Klavierquartette (1785) u. a.:

„Neefe, Sterkel, Schobert, das war für ihn (Beethoven) die ihm stets gegenwärtige und erzieherisch nahegebrachte Umwelt, die seine Einfälle und Kompositionspläne weitgehendst beeinflußte... dazu scheint auch die Satzfolge von Sterkels Sonaten übernommen...“¹⁰⁾.

„Sterkel, Neefe und Mozart kann man darin gemeinsam als Vorbilder der drei Quartette erkennen... auch in ihnen walten der Geist Mozarts, die galante Festlichkeit Sterkels und die formalen Feinessen Neefes...“¹¹⁾.

In Bezug auf die oben genannten Klaviersonaten stellt auch Paul Netil fest: „Diese Sonaten (die Kurfürstensonaten) sind die ersten größeren Kompositionen des jungen Meisters und weisen Einflüsse Ph. E. Bachs, Neefes und Fr. X. Sterkels auf. Auch ein Klavierkonzert in Es-Dur, das 1780 entstand, gehört hierher...“¹²⁾.

Fritz Zobeley spricht diesbezüglich von „einem Klavierkonzert völlig Sterkelscher Art!“¹³⁾.

Noch weitergehend äußert sich Arnold Schmitz; er schreibt u. a.:

„... allbekannte Melodien Beethovens, die seine eigensten Einfälle zu sein scheinen, ergaben sich als Jugenderinnerungen, als Reminiszenzen Sterkels (2. Thema aus dem c-Moll Klavierkonzert, 1. Thema aus dem Violinkonzert!)“.

„Derartige freiwillige oder unfreiwillige 'Plagiate'... beeinträchtigen nicht im geringsten die Originalität der reifen Beethovenschen Kunst. Seine Musik lebt nicht, wie etwa die romantische Musik, vom Einfall, sondern von der Verarbeitung der Einfälle. Immerhin ist es kein müßiges Beginnen der Musikhistoriker, solchen Reminiszenzen auch bei Beethoven nachzuspüren. Vergleicht man etwa die angegebenen Beispiele Sterkels und Beethovens genauer, so wird man trotz der frappanten Ähnlichkeit dennoch wichtige Unterschiede bemerken. Die zierlichen, gekräuselten und galanten Rokokomelodien Sterkels erscheinen bei Beethoven in einfache, strenge, gerade Linien verwandelt. Man kann von hier aus noch einmal den Weg, den Beethovens künstlerische Entwicklung nahm, überschauen; es ist der Weg vom Rokoko zum Empire“¹⁴⁾.

Auch in den entsprechenden Artikeln des derzeit größten und bedeutendsten deutschen Musiknachschlagewerks „Musik in Geschichte und Gegen-

wart“ werden die Beziehungen Beethoven-Sterkel nicht übersehen. In seinem Beethoven-Artikel reiht Schmidt-Görg bei den für die Entwicklung des jungen Beethoven wichtig gewordenen Musikern auch Sterkel ein¹⁵⁾.

Und Scharnagl betont in seinem Abschnitt über Sterkel: „Hervorzuheben sind die von Sterkel (besonders in seinem kammermusikalischen Schaffen für Klavier und Streichinstrumente) verwendeten stilistischen Prinzipien . . . die zu der Feststellung berechtigen, daß Sterkel zu den Komponisten gehört 'von denen Beethoven gelernt hat' (Riemann): selbst in der mittleren Schaffensperiode hatte er 'den Bann Sterkelscher Melodik noch nicht ganz abgeschüttelt' (Schmitz)“¹⁶⁾.

In späteren Jahren, in Wien – Beethoven war längst der galanten Musikumwelt seiner Jugendzeit entwachsen – traf er nochmals, in einer Art Kompositionswettbewerb, auf Sterkel.

„Die Arietta 'In questa tomba oscura' verdankt ihre Entstehung einem besonderen Einfall: Die Gräfin Rzewuska improvisierte eines Tages am Klavier eine Arie, und darauf verfaßte der Dichter Giuseppe Carpani (1752-1815) ein Gedicht 'In questa tomba'; nun wurden viele bekannte Komponisten und Liebhaber aufgerufen, an dem Wettstreit in der Vertonung des Gedichtes teilzunehmen. Der Aufforderung folgten fast alle namhaften italienischen und deutschen Komponisten wie Salieri (2 Vertonungen), Abbé Sterkel (3), Ferdinand Paër (2), Zingarelli (11!), Zelter usw.; insgesamt 63 Vertonungen wurden in einer Luxusausgabe veröffentlicht, deren letzte Nummer der Beitrag von Beethoven war. Der Leipziger Rezensent erkannte Sterkel als den besten Vertoner im italienischen Stil und Salieri als dem besten im deutschen Stil den Lorbeer zu.

Die Vertonung Beethovens bezeichnete er als 'sehr düster, trübe und schweremüthig' und kommentierte: das Ganze ist dieses trefflichen Meisters nicht eben unwerth, wird aber dem Kranze seines Ruhmes schwerlich ein neues Blättchen einflechten.

Heute kennen wir 'In questa tomba' nur noch in Beethovens Komposition“¹⁷⁾ ***).

Sterkel blieb Zeit seines Lebens ein Verehrer Beethovens.

„Wenn auch Welten die beiden Meister trennten: hier der in heiterer Anmut und gefälliger Ungezwungenheit schwelgende Komponist des zierlichen Rokoko, dort der in stetem Kampf mit sich und dem Schicksal ringende Beethoven, so sprach doch Sterkel von Beethoven stets in Worten hoher Begeisterung und ehrlicher Bewunderung“¹⁸⁾.

Er lobt die Wiener Fürsten und die Stadt Wien, daß sie Beethoven unterstützten, wobei er Beethoven „den Ariovist in der Tonkunst nennen möchte“¹⁹⁾.

„Seit jenem Treffen in Aschaffenburg, bei dem Sterkel dem jungen Komponisten unerschöpfliches Lob spendete, war es zu keiner Begegnung mehr gekommen, aber Sterkel nahm an Beethovens Schaffen lebhaften Anteil und studierte dessen Werke“. Nachdem er die Partitur von Beethovens C-Dur-Messe durchgearbeitet hatte, äußerte er: . . . *Das Studium derselben hat mir schon manches Vergnügen gewährt, wobei ich leider immer mehr einsehe, daß ich vis à vis eines solchen Heros nichts kann. Indessen tröste ich mich mit dem: ultra posse nemo tenetur und tue, was ich kann . . .*²⁰⁾.

- 1) Netti, Paul: Beethoven und seine Zeit, Fischer-Bücherei, Frankfurt a. Main 1956, S. 20 f.
- 2) Scharnagl, Augustin: Joh. Franz Xaver Sterkel / Ein Beitrag zur Musikgeschichte Mainfrankens, Konrad Triltsch-Verlag, Würzburg 1943, S. 17.
- 3) Schiedermaier, Ludwig: Der junge Beethoven, Ferdinand Dümmlers-Verlag, Bonn 1951, 3. Aufl. S. 147 f.
- 4) A. Romberg, Komponist einer sehr beliebt gewordenen Vertonung der Schillerschen Glocke.
- 5) V. Righini war mit einer Halbschwester Sterkels, der Altistin Maria Anna Lehritter aus Würzburg verheiratet.
- 6) Thayer, Alexander Wheelock: Ludwig van Beethovens Leben, deutsch bearbeitet und ergänzt von Hermann Deiters, Leipzig, Breitkopf und Härtel 1901 (2. Auflage) I. Bd. S. 246 ff. (1. Auflage 1866).
- 7) Hess, Willy: Beethoven, Wiesbaden, Breitkopf und Härtel 1957, S. 31.
- 8) s. Scharnagl S. 15.
- 9) Gottron, Adam: Mainzer Musikgeschichte von 1500 bis 1800, Mainz 1959, S. 182.
- 10) s. Scharnagl S. 18.
- 11) Bücken, Ernst: L. v. Beethoven, Athenaion, Potsdam 1934 (Die großen Meister der Musik) S. 50.
- 12) Korte, Werner: Ludwig van Beethoven, Max Hesse Verlag, Berlin-Schöneberg 1936, S. 47 f.
- 13) Ebenda S. 58
- 14) s. Netti a. a. O. S. 15.
- 15) Zobeley, Fritz: L. v. Beethoven in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Rowohlt, Reinbek 1965, S. 21.
- 16) Schmitz, Arnold: Beethoven, Verlag der Buchgemeinde Bonn 1927, S. 82 f.
- 17) Schmidt-Görg, Josef: Artikel Beethoven in MGG Bd. 1, Bärenreiter-Verlag, Kassel 1949, Sp. 154f.
- 18) Scharnagl, August: Artikel Sterkel in MGG Bd. 12, 1965, Sp. 1275 f.
- 19) Schmidt-Görg, Josef: Ludwig van Beethoven, Bonn, Beethovenarchiv, Hamburg, Deutsche Grammophon Gesellschaft, 1969, da in Shin Augustinus Kojima, Lieder u. a. Werke, S. 234 ff.
- 20) Ähnlich auch in der Sterkel-Biographie von Scharnagl, S. 67 f. Nach Gustav Nottebohm: L. v. Beethoven, Thematisches Verzeichnis, Breitkopf und Härtel, Leipzig 1925, S. 180, erschien die Sammlung 1808 Wien „dedicata a S. A. U. Sig. Principe Giuseppe di Lobkowitz“.
- 21) In den Konzerten des „Kammerorchesters Würzburger Musikfreunde“ mit Werken alter fränkischer Meister wurde in den letzten Jahren auch die Sterkelsche Vertonung des öfteren gebracht.
- 22) s. Scharnagl: Sterkelbiographie S. 29 f.
- 23) u. 24) Ebenda S. 30, Briefe an Breitkopf und Härtel 1809 u. 1813.

Gewitterstimmung *Friedrich Deml*

Unter schwarzer Gewitterwolke
Eine knirschende Fuhrmannsstraße;
Erzgrüne Wacholderbüsche
Hocken im distiligen Grase;

Der gelbe Jurahang narbt,
Übersät mit Scherben und Schorfen,
Als hätte ein zorniger Riese
Steinbruchtrümmer geworfen;

Nun schwillt die blauschwarze Wolke
Wie eine giftige Traube,
Jähe Tropfen verlöschen
Im brennenden Straßenstaube;

Ein schlanker Wagen müht sich
Den Berg empor; seine feuchten,
Bebend metallischen Flanken
Spiegeln das Wetterleuchten.